

ERSTAUNT

Seniorenzentrum
Driedorf
**Geborgenheit
und ein
Zuhause im
Alter**

Seite 3



ERLEBT

Ehrenamt
**Eine Grüne
Dame im
Einsatz für
Patienten**

Seite 4



ERLEBT

Oberarzt Dr.
Samuel Okae:
**„Ich baue
ein Kranken-
haus für
Kinder!“**

Seite 6



Ausgabe 01/2024

NETZWERK DEUTSCHER
GEMEINSCHAFTS-DIAKONIEVERBAND



**Alles, was ihr tut,
geschehe in Liebe.**

1. Korinther 16,14

Liebe Leserinnen und Leser,

Ich schickte jemandem einen humorvoll gestalteten christlichen Kalender. Das Echo des Empfängers: „Ich kann damit nichts anfangen.“ Kindergottesdienst, Konfirmation und Religionsunterricht liegen mehr als 45 Jahre zurück. Vielleicht war bei ihm nie wirklich angekommen, welche Bedeutung die Botschaft der Bibel für sein Leben hat. So geht es vielen Menschen auch in unserem Land. 2022 ist die Zahl der Christen in Deutschland, die einer Kirche angehören, zum ersten Mal unter 50% gefallen. Ich denke, viele, die aus der Kirche austreten, wissen gar nicht mehr, was sie damit eigentlich aufgeben, weil sie den Kern des christlichen Glaubens nicht mehr kennen.

Fachkräftemangel ist in aller Munde und macht auch vor keiner Branche im DGD halt. Führungskräfte erleben ständig, wie schwierig es ist, Menschen zu finden, die die nötige Kompetenz für ihren Arbeitsplatz mitbringen und sich als Christen zu dem bekennen, nach dem sie genannt werden: Jesus Christus.

Viele Jahrzehnte haben wir Diakonissen die Einrichtungen im DGD geprägt. Heute arbeiten in den meisten Einrichtungen keine Diakonissen mehr. Die Blütezeit der Diakonissen-Schwesternschaften ist lange vorbei. Sie, die Führungskräfte und Mitarbeitenden in den verschiedensten Bereichen sind es heute, die dem Diakonie-Werk DGD sein Gepräge geben. Ein herzliches Dankeschön an alle, die sich bewusst in dem Auftrag sehen, die beste Botschaft der Welt in Wort und Tat zu vermitteln.

Am 19. und 20. Oktober feiern wir 125 Jahre DGD. Ein Leitwort aus den Anfangsjahren war 1. Korinther 1,18, hier aus der neuen Übersetzung BasisBibel: „Die Botschaft vom Kreuz erscheint denen, die verloren gehen, als eine Dummheit. Aber wir, die gerettet werden, erfahren sie als Kraft Gottes.“ Jesus Christus, der Sohn Gottes, hat sich wie ein Verbrecher hinrichten lassen an einem Holzkreuz, aus Liebe für Sie und mich. Er hat sein Leben geopfert, damit für jeden, der das annimmt, Vergebung unserer Schuld und damit Versöhnung mit Gott möglich ist. Er war tot und wurde drei Tage später von Gott wieder zum Leben erweckt. Damit hat er uns die Möglichkeit zum Leben mit ihm geschenkt - jetzt und auch nach unserem Tod. Dies ist die zentrale Botschaft der Bibel. Jetzt in der Passions- und Osterzeit werden wir besonders daran erinnert.

Mit herzlichen Grüßen Ihre
Schwester Marion Holland
Vorstand und Oberin der
Stiftung Hensoltshöhe



Alles Liebe – oder was?

„Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe“ (1. Korinther 16, 14). Platziert zwischen Reiseplänen und Grüßen hatte unser Vers schon für Paulus einen Lösungscharakter, war so etwas wie eine Zusammenfassung seiner Botschaft, kurz und bündig.

„Alles geschehe in Liebe“, das mag nach romantischen Ausflügen zu zweit oder Abenden bei Kerzenschein klingen, die Antike hatte jedoch andere Vorstellungen von Liebe als wir. Während bei uns vermutlich das „starke Gefühl inniger Verbundenheit“ im Vordergrund steht, das „den Zweck oder Nutzen einer zwischenmenschlichen Beziehung übersteigt“, wie Wikipedia formuliert, ist der biblische Liebesbegriff ganz vom Tun her definiert. **Es geht also in erster Linie um den „Kopf“ und weit weniger ums „Herz“.**

Im „Hohenlied der Liebe“ in 1. Korinther 13 erklärt der Apostel die Liebe deshalb nicht von der Verbundenheit her, sondern von der Versöhnung. Ausgangspunkt ist also gerade nicht das, was uns eint, sondern das, was uns trennt, was es zu kritisieren gäbe, was uns am anderen stört und überhaupt nicht behagt. Für Paulus ist Liebe nicht Ausdruck einer schon bestehenden Gemeinschaft, sondern

der feste Wille, diese Gemeinschaft überhaupt erst zu schaffen, einander unversöhnlich gegenüberstehende Menschen zu vereinen, aus Feinden Freunde zu machen. **Die Liebe feiert nicht, dass es keine Grenzen gibt, sondern überwindet sie gerade.**

Das ist so, weil Liebe die zentrale Eigenschaft Gottes ist, das, was ihn in seinem Wesen ausmacht. Und Gottes Liebe ist zielgerichtet und planvoll, sie überwindet die Grenzen, die seine Geschöpfe vor ihm und untereinander aufgerichtet haben, sie gibt sich hin, opfert sich lieber selbst als dem anderen Schaden zuzufügen. Und vor allen Dingen: Sie gibt niemals auf, sie lässt sich nicht beirren, findet immer wieder neue Wege zur Veränderung und Versöhnung, sie sieht das Gute im Gegenüber und will es zur Geltung bringen und das Böse zurückdrängen. Sie schließt keine faulen Kompromisse, die dem Bösen doch wieder Raum lassen, sondern setzt alles daran, das Bö-

se zu überwinden, weil es die Gemeinschaft zerstört und neue Feindschaft stiftet. Und sie ist unendlich geduldig, eröffnet uns immer wieder neue Wege, gibt uns zweite, dritte und vierte Chancen, ist jederzeit bereit auf die kleinste Veränderung zum Guten zu reagieren. Gott hält uns nichts vor und trägt uns nichts nach, sondern trägt uns durch, selbst dann, wenn wir ihm die kalte Schulter zeigen.

Durch die Liebe werden wir Menschen deswegen Gott ähnlicher und zu seinem Werkzeug in der Welt. Wie Paulus im Kapitel vor dem „Hohenlied der Liebe“ schreibt, besteht das Ziel darin, dass die Gemeinde und schließlich irgendwann die ganze Schöpfung wie ein einziger Körper zusammenwirken, in dem alles vom Verbindenden her betrachtet wird und gleichzeitig in seiner Einzigartigkeit eingesetzt wird. So ist nämlich der Körper: Er ist nicht nur Auge, sondern auch Hand; nicht nur Ohr, sondern auch Fuß. Und jeder Körperteil hat seine eigene Bestimmung und seine eigenen Gaben und Aufgaben. Aber funktionieren können sie nur als Ganzes, als Körper.

Wenn wir uns also das nächste Mal in der Kassenschlange darüber aufregen, dass die Oma vor

>>>



© ISTOCKPHOTO/CIRICVELIBOR

Und wenn uns der Drängler an der Engstelle die Vorfahrt nimmt, lasst uns an die Liebe denken.

>>> uns ewig braucht, um ihre Einkäufe wegzuräumen, und dann endlos nach ihrer Geldbörse wühlt, lasst uns an die Liebe denken. Und wenn uns der Drängler an der Engstelle die Vorfahrt nimmt, lasst uns an die Liebe denken. Wenn die Vorgesetzte einen schlechten Tag hat oder der Kollege wieder einmal zur Unzeit krank ist, lasst uns an die Liebe denken.

In jeder dieser Situationen können wir dafür sorgen, dass alle noch genervter werden. **Wir können uns aber auch dafür einsetzen, dass es nicht hochkocht, sondern dass Konflikte angegangen und gelöst werden.** Wir können hilfsbereit einspringen, geduldig die anderen ertragen, auch mal Fünfe gerade sein lassen – damit wäre allen mehr ge-

holfen, auch wenn es natürlich anstrengender ist.

In all dem können wir uns ein Beispiel an Jesus nehmen, der die Liebe Gottes verkörpert wie kein anderer. Er ist Konflikten nicht aus dem Weg gegangen, obwohl es oft bequemer gewesen wäre. Er hat erkannt, was die Gemeinschaft dauerhaft schädigt, und sich aktiv dagegen gewandt. **Zur Liebe gehört es deswegen auch, schwierigen Gesprächen nicht auszuweichen, sondern hineinzugehen,** sich aber vorher zu überlegen, wie sie so geführt werden können, dass die Gemeinschaft nicht darunter leidet, sondern profitiert. Versöhnung und Ausgleich sind das Ziel, nicht Abgrenzung und Abbruch.

Geben wir uns also nicht zufrieden damit, in der Gegenwart von anderen einigermaßen gut zu funktionieren, bei Streitereien nicht gleich zu explodieren und irgendwo unsere Nische zu finden, in der wir uns entfalten können, ohne den anderen allzu sehr auf die Nerven zu

gehen. **Wir sollen in der Liebe aktiv werden, sollen das, was uns trennt, nicht nur akzeptieren, sondern überwinden.** Wir sollen dafür arbeiten, dass alles in einer großen Gemeinschaft zusammengefasst wird, in der alle ihre gottgegebenen Gaben zum Nutzen aller entfalten können. Aus Feinden sollen Freunde werden, aus Gegnern Gefährten.

Die Liebe schweißt uns alle zusammen. Betrachten wir einander also wohlwollend und suchen wir das Beste für einander und die Gemeinschaft. Stellen wir uns selbst zurück, gehen den ersten Schritt auf die anderen zu, schaffen Vertrauen, überwinden Gräben. Seien wir bereit, bis zum Äußersten zu gehen, und geben wir lieber uns selbst auf als den anderen. Denn damit nehmen wir uns Gott zum Vorbild und verhalten uns so wie er.

Dr. Thomas Weißenborn
Stellvertretender
Direktor
Leiter Fachbereich Theologie
Marburger Bibelseminar



Lesetipp!

Petra Halfmann
Wir können unser Glück kaum fassen.



Die Spoken-Word-Künstlerin Petra Halfmann spürt in ihren berührenden Texten den großen Fragen des Lebens nach: Wer bin ich? Wohin will ich? Wie bewahre ich mir auch in schwierigen Situationen eine positive Lebenseinstellung? Wo finde ich Halt? Ihre mal nachdenklichen, mal selbstironischen, aber immer zutiefst persönlichen Gedichte treffen mitten ins Herz. Sie halten den Spiegel vor, regen zum Nachdenken an, schaffen Raum für Veränderung und erzählen von einer Hoffnung, die niemals erlischt.

128 Seiten, gebunden
Preis: 12,00 €
ISBN: 978-3-96362-379-0

Zum Buch gibt es auch ein Video der Autorin:



Menschen im DGD Kristina Durdevic

Wo arbeiten Sie?

Ich bin in Serbien geboren und in Slowenien aufgewachsen. Vor fünf Jahren bin ich zusammen mit meinem Mann und meinem Sohn nach Deutschland gekommen und habe im Altenheim Hensoltshöhe als Pflegehelferin angefangen zu arbeiten. Es war schon immer mein Wunsch, Menschen zu unterstützen und ihnen zu helfen.

Wie lief der Einstieg?

Am Anfang war es für mich nicht immer leicht, da meine Deutschkenntnisse noch schlecht waren. Durch meine Arbeit im Altenheim hatte ich aber sehr gute Unterstützung, sowohl von den Kollegen wie auch von den Bewohnern. Alle haben mir dabei geholfen, dass ich zu meinem



ersten Ziel – die deutsche Sprache sprechen und verstehen können – gekommen bin. Nach anderthalb Jahren habe ich dann die einjährige Ausbildung zur Pflegefachhelferin begonnen und war sehr stolz, als ich das Zertifikat der bestandenen Prüfung in den Händen hielt.

Was ist Ihnen bezogen auf Ihre berufliche Tätigkeit wichtig?

Ich bin ein Mensch, der im Leben weiterkommen, etwas verändern und ver-

bessern möchte. Aus diesem Grund habe ich direkt mit der Ausbildung zur Pflegefachfrau angefangen.

Ich war im ersten Jahrgang der neuen generalistischen Ausbildung. Die drei Jahre waren sowohl herausfordernd wie auch interessant. Ich habe mein theoretisches Wissen erweitert und auch neue Arbeitsfelder der Pflege kennengelernt. Auch nach den Einsätzen in Krankenhäusern, Kinderklinik und Intensivpflege schlug mein Herz weiter für die Altenpflege.

Wie ging es nach der Ausbildung weiter?

Nach erfolgreichem Bestehen meiner Ausbildung zur Pflegefachfrau wurde mir die Stelle als Wohnbereichsleitung im Altenheim Hensoltshöhe angeboten. Ich fühlte mich geehrt, war gerührt und stolz auf mich selbst! Nun ist mein neues Ziel, meine Arbeit als Wohnbereichsleiterin sehr gut zu machen, immer dazuzulernen, zur Qualitätsverbesserung beizutragen und mein Team zu unterstützen.

Vielen Dank und alles Gute.

Menschen im DGD Dirk Jacobs



Zur Person: Dirk Jacobs (51) hat im Sommer 2023 die Nachfolge von Gottfried Cramer in der Unternehmenskommunikation in der DGD Klinik Hohe Mark angetreten. Davor hat er fast 20 Jahre lang die Abteilung „Marketing Kommunikation“ bei dem Hilfswerk World Vision geleitet. Er ist verheiratet, hat zwei Töchter (14, 17) und lebt mit seiner Familie in Friedrichsdorf.

Warum haben Sie sich für die DGD Klinik Hohe Mark entschieden?

Es ist eine Kombination von verschiedenen Punkten, mit denen ich mich sehr gut identifizieren kann. Zum einen freue ich mich über die christliche Ausrichtung der Klinik, dann über das fachlich breite Profil im Bereich Unternehmenskommunikation. Dazu kommt, dass ich die Ziele der

Klinik auch persönlich absolut unterstützenswert finde, etwa im Bereich der Anti-Stigma-Arbeit.

Was hat Sie seit Dienstbeginn überrascht?

Die Zusammenarbeit unter den Kolleginnen und Kollegen in der Klinik Hohe Mark ist wirklich etwas Besonderes, sehr gut und herzlich. Ich hatte das allerdings auch so erhofft, und war in diesem Sinne nicht wirklich überrascht.

Was ist Ihnen wichtig im Leben?

Ich bin gläubiger Christ, meine Familie bedeutet mir sehr viel. Ehrenamtlich engagiere mich

bei Alphakursen und bin sportlich viel draußen unterwegs, vor allem mit dem Mountainbike oder zu Fuß.

Mit welchen drei Begriffen würde Ihr bester Freund Sie beschreiben?

Ich habe vergessen zu fragen, aber ich bin ziemlich sicher, dass etwas mit Glauben, Outdoor und Sport dabei wäre.

Welche geschichtliche Person beeindruckt Sie und warum?

Mit den Personen tue ich mich sehr schwer, weil viele „Lichtgestalten“ der Geschichte heute verklart werden und in der Realität auch ziemlich düstere

Seiten hatten. Bei einer besonderen geschichtlichen Tat einer Person fällt mir Maximilian Kolbe ein. Das, was er in Auschwitz getan hat, wird bis heute genutzt, um die gute Botschaft des Evangeliums zu erklären.

Bitte vervollständigen Sie möglichst spontan folgenden Satz: „Am liebsten rede ich über...“

... innovatives Outdoor-Equipment. Einige meiner Freunde vermeiden schon großräumig den Themenbereich, weil sie wissen, dass sie da einen längeren Monolog provozieren könnten.

Vielen Dank und alles Gute.

ZUM ABSCHIED VOM ALTENHEIM TABOR

„Wenn Gott eine Tür schließt, öffnet er ein Fenster“ (Sprichwort)

(Marburg) – Vor genau 100 Jahren wurde im Jahr 1924 am Marburger Ortenberg mit dem Bau eines großen Gebäudes begonnen – dem Brüderhaus Tabor. Hier sollten die jungen Brüder, die zur Ausbildung ins damalige Diakonen- und Brüderhaus nach Marburg kamen, wohnen und unterrichtet werden. Außerdem sollten die Räumlichkeiten der Taborbruderschaft Heimat geben.

Mit der Fertigstellung 1926 nahm das Seminar seinen Betrieb auf. Doch schon im

September 1939 änderte sich durch den Beginn des Zweiten Weltkrieges alles. Die Ausbildung musste eingestellt werden und die jungen Männer wurden zur Wehrmacht eingezogen. Das Haus verwaiste, bis es als Hilfslazarett genutzt wurde. Durch einen Bombenangriff im Frühjahr 1945 wurde der Ostflügel schwer beschädigt und musste unter großen Mühen wieder in Stand gesetzt werden.

Aufgrund der Wohnungsnot in Marburg wurde ab 1946 das Gebäude als Altenwohnheim

genutzt. Mehrere Um- und Anbauten waren nur äußere Zeichen der Professionalisierung der Einrichtung zum zeitgemäßen Altenpflegeheim mit 50 Betten. Ungezählte Menschen haben auf der letzten Wegstrecke ihres Lebens hier Hilfe und Heimat gefunden. Viele Mitarbeitende in Pflege, sozialer Betreuung und Hauswirtschaft haben mit ihrem Engagement und ihrer Hingabe diesen Ort zu einem Segensort werden lassen.

Die zunehmende Zuspitzung des Personalnotstandes in der Pflege und sich ständig verändernde gesetzliche Vorgaben erschwerten in den letzten Jahren die wirtschaftliche Fortführung einer kleineren Einrichtung wie des Altenpflegeheimes Tabor. Als sich die personelle wie finanzielle Lage im Laufe des Sommers 2023 zuspitzte, waren zunächst die Fragen nach Kooperationen oder der Übernahme der Einrichtung durch einen anderen Träger im Raum. Leider ohne Erfolg. Die Schließung der Einrichtung blieb als einzige Option übrig.



Durch weitere Gespräche eröffnete sich die Zusammenarbeit mit einer anderen diakonischen Einrichtung im Raum Marburg, die gerade ein neu gebautes Altenpflegeheim bezugsfertig hatte und allen Bewohnerinnen und Bewohnern das Angebot des Umzugs machen konnte. Darüber hinaus konnten auch allen Mitarbeitenden Arbeitsplätze in Aussicht gestellt werden. So konnten bereits nach gut vier Wochen die letzten Bewohner unsere Einrichtung verlassen.

Es ist nicht leicht, nach einer 77-jährigen Segensgeschichte eine Altenpflegeeinrichtung zu schließen. Das bedeutet für alle Beteiligten Schmerz und Trauerarbeit und für viele ein Neustart an andere Stelle. Andererseits war es für uns in der Stiftung eine Wegführung Gottes: Er hat eine Tür geschlossen – aber ein Fenster in die Zukunft geöffnet.



Was wird aus dem Gebäude? Die Planungen sind noch nicht abgeschlossen, aber ein Teil der vorhandenen Räume wird nach genau 100 Jahren ihrem ursprünglichen Zweck, Wohnraum für Studierende und Räume für Lehre und Lernen für die heutige Evangelische Hochschule Tabor zu haben, gewidmet. So darf die Segensgeschichte Gottes in und mit diesem Haus weitergehen.

Uwe Schmidt
Generalsekretär
der Studien- und
Lebensgemein-
schaft Tabor



DIE EINRICHTUNGEN DER HAUS DES LEBENS GMBH: SENIORENZENTRUM DRIEDORF

Geborgenheit und ein Zuhause im Alter

(Herborn/Bischoffen/Driedorf) – Seit Anfang 2022 ist die Haus des Lebens gGmbH mit ihren drei Seniorenzentren in Herborn, Driedorf und Bischoffen sowie einer besonderen Wohnform für Erwachsene mit psychischen Erkrankungen in Herborn Teil der DGD Stiftung und bietet vorrangig älteren Menschen Geborgenheit und ein Zuhause im Alter. Die rund 400 Mitarbeitenden sehen ihren Auftrag darin, die Bewohnerinnen und Bewohner bestmöglich zu pflegen, zu betreuen und ihnen ein würdevolles Zuhause zu schenken – begründet in der Nächstenliebe nach dem Vorbild Jesu Christi.

Bereits 1925 gründete der damalige Evangelische Gemeinschaftsverband Herborn e. V. sein erstes Seniorenheim in Herborn. Für die Gründerväter und -mütter war es wichtig, unter dem Motto „Glaube wird zur Tat“ neben gemeindlichen Aktivitäten auch diakonisch tätig zu werden. 1995 wurde das Sozialwerk, die Haus des Lebens gGmbH, gegründet, unter dessen Dach von 2004 bis 2012 die heutigen modernen Gebäude der Seniorenzentren erbaut wurden.

Ende 2018 stellte der Evangelische Gemeinschaftsverband seinen Gemeinschafts- und

Verkünderbereich mit Bibelkreisen und Gemeindegemeinschaften im Zuge sinkender Mitgliederzahlen schweren Herzens ein und beendete zum Jahresende 2022 nach segensreichen 158 Jahren seine gesamte Arbeit. In vertrauensvollen Gesprächen

wurde die DGD Stiftung ausserkoren, die diakonische Arbeit unter dem Dach der Haus des Lebens gGmbH im gleichen Geiste fortzuführen. In den folgenden Ausgaben der DGD-NET stellen wir die Einrichtungen nach und nach ein bisschen besser vor.

Das 2012 gegründete **DGD Haus des Lebens Seniorenzentrum Driedorf** liegt in der reizvollen Mittelgebirgslandschaft des hessischen Westerwaldes. Die zentrale Lage in direkter Nachbarschaft zur Schule mit Bibliothek, dem Bürgerhaus, den Sportstätten, einer Gastronomie sowie dem nahegelegenen Supermarkt, Gemeindeverwaltung und Kindertagesstätte, ermöglicht den gut 80 Bewohner/-innen eine selbstbestimmte und eigenständige Tagesgestaltung.

Die Einrichtung ist stark in die Ortsgemeinschaft integriert, die Kirchengemeinden, Vereine, Nachbarschaft und politischen Akteure sind häufige Gäste. Dazu kommt, dass wir gerne feiern und zahlreiche Gäste dazu einladen. Natürlich sind wir auch gerne unter-

wegs, machen Tagesausflüge, besuchen Märkte in der Umgebung oder nehmen an Veranstaltungen der heimischen Vereine und kulturellen Veranstaltungen teil. Unser Hauptaugenmerk ist das Wohlbefinden der Bewohner/-innen, sowohl in der erforderlichen pflegerischen Versorgung, aber es liegt auch darin, Glücksmomente zu schaffen und die letzte Lebensphase so angenehm und schön wie möglich zu gestalten. Dazu tragen rund 100 hoch motivierte Mitarbeitende bei, die mit viel Herz, Fachlichkeit und Freude ihren Beruf ausüben. Dem gebührt unsere größte Anerkennung und Wertschätzung.

Simone Funk
Geschäftsführung
und Einrichtungs-
leitung



Seniorenzentrum Driedorf

- 83 Plätze
- Tagespflege mit 4 Plätzen
- 105 Mitarbeitende
- Inbetriebnahme: 2012



EHRENAMTLICH AKTIV SEIN – UND EIN OFFENES OHR HABEN

Eine Grüne Dame im Einsatz für Patienten

(Marburg/Wehrda) – „Ich hätte nicht für möglich gehalten, dass es das in einem Krankenhaus noch gibt.“ Die Patientin des DGD Diakonie-Krankenhauses in Marburg Wehrda ist überrascht, als sie während ihres Krankenhausaufenthalts unangekündigten Besuch bekommt. **Angelika Sautter** hat sich ihr vorgestellt und auf Wunsch der Patientin an ihr Bett gesetzt, ihr lange zugehört und – nach Rücksprache – mit ihr gebetet. „Das hat mir so gut getan“, resümiert die Patientin und bedankt sich herzlich für den ehrenamtlichen Besuchsdienst von Frau Sautter.

Frau Sautter arbeitete viele Jahre als engagierte Deutsch-, Englisch- und Religionslehrerin. Als sie im Juni 2011 ihre berufliche Laufbahn beendete, war für sie klar: „Von jetzt an die Hände in den Schoß legen und sich nur noch um sich selber drehen – das tust du dir und anderen nicht an.“ Sie

wollte ihre frei gewordene Zeit sinnvoll füllen und informierte sich im Beratungszentrum der Freiwilligenagentur in Marburg über mögliche Ehrenämter.

Hier sprach sie das Konzept der „Grünen Damen und Herren“ an. Das sind Menschen, die bundesweit kranke, alte und einsame Menschen in Kliniken und Altenheimen besuchen und begleiten. Ihre Markenzeichen: Grüne Kittel und Mitmenschlichkeit. Frau Sautter vereinbarte zeitnah ein Gespräch mit dem damals für die Grünen Damen und Herren am Diakonie-Krankenhaus Wehrda zuständigen Krankenhauselter und konnte bereits im Juli 2011 mit ihrem Besuchsdienst beginnen. Seitdem besucht sie an einem Vormittag in der Woche Patientinnen und Patienten auf zwei Stationen des DKH.

Wie dieser ehrenamtliche Besuchsdienst von den jeweiligen

Grünen Damen und Herren konkret ausgestaltet wird, wird individuell besprochen. Aufgrund ihrer Qualifikationen nimmt sich Frau Sautter vor allem Zeit für Gespräche mit den Patientinnen und Patienten, die das wünschen. „Die Patienten entscheiden, worüber sie sprechen möchten. Dabei gestatten sie mir teilweise in großem Vertrauen einen Blick in ihr Leben, weil sie spüren, dass sie in ihrer oft notvollen Lebenssituation von mir gesehen, ernst genommen und wertgeschätzt werden.“

Während der Pandemie konnte der Besuchsdienst nicht stattfinden und leider ist der Kreis der Grünen Damen und Herren dadurch auch sehr geschrumpft. Aktuell sei sie die einzige ehrenamtliche Mitarbeiterin am DKH, obwohl es inzwischen keine Pandemie bedingten Einschränkungen mehr gebe. Dabei schätze sie das generell positive Arbeits-

klima am DKH und das gute Miteinander trotz zunehmend schwieriger werdenden Arbeitsbedingungen.

Umgekehrt wird der ehrenamtliche Einsatz von Frau Sautter von Seiten der Verantwortlichen im Krankenhaus als sehr positiv wahrgenommen. **Sr. Esther Hotel**, Krankenhaus-Seelsorgerin am DKH, weiß um die wohlthuende Wirkung, die von Besuchen ausgeht: „Als Diakonie-Krankenhaus ist es uns wichtig, dass wir allen Patientinnen und Patienten, die dafür offen sind, das Angebot machen können, in einem geschützten und vertraulichen Rahmen über ihre Sorgen und Nöte zu sprechen. Wir sind sehr dankbar, dass Frau Sautter schon so viele Jahre hier ehrenamtlich aktiv ist, ein offenes Ohr hat und – wo es gewünscht wird – mit den Patientinnen und Patienten betet.“

Frau Sautter möchte ihr Ehrenamt am DKH gerne weiterführen, so lange sie kann. Aber sie hofft, dass sich in abseh-

barer Zeit wieder weitere engagierte Leute finden, die zu den Grünen Damen und Herren am DKH dazu stoßen: „Ich wünsche mir, dass sich mehr Menschen bereit erklären, den Patienten zu begegnen, ihnen zuzuhören, für sie da zu sein und sich auf ihre Fragen und Unsicherheiten, auf Hilflosigkeit und vielleicht auch Ängste einzulassen.“ Gebraucht werden Ehrenamtliche wie Frau Sautter in jedem Fall.

Johannes Heckmann
Referent Unternehmenskommunikation DKH-Wehrda,
Marburg



Angelika Sautter ist ehrenamtlich als Grüne Dame engagiert

©DGD DIAKONIE-KRANKENHAUS WEHRDA

Ein außergewöhnlicher Geburtstag und eine berührende Begegnung

(Elbingerode) – Am 11. Dezember 2023 feierten unsere Zwillingsschwestern Christa und Ursula Voß in großer Runde ihren Geburtstag, 190 Lebensjahre, davon 154 Jahre Diakonissendienst.

Die Familie musste 1945 durch Kriegseinwirkungen die östliche Heimat in Gleißen (50 km hinter Frankfurt/Oder) verlassen und kam über Umwege nach Wernigerode.

Schwester Christa erzählt: „Nach einem inneren Erleben stellte ich mein Leben Gott zur Verfügung. Eine tiefe Freude zog in mein Herz. Und diese Freude, dem Herrn Jesus anzugehören, ist bis heute geblieben. Höhepunkt in meinem Glaubensleben war die Berufung als Diakonisse. Nun darf ich dem Herrn 77 Jahre dienen. Dies ist mir eine Ehre

und ein Wunder vor meinen Augen.“ Schwester Christa war 35 Jahre im Verkündigungsdienst und Seelsorgedienst in Thüringen eingesetzt und hat mit großer Freude und im Segen die Frohe Botschaft von Jesus Christus verkündigt. Jetzt lebt sie schon 17 Jahre im Mutterhaus im Ruhestand. Rückwirkend auf ihr Leben kann sie dankbar sagen: „Gott hat alles wohl gemacht.“

Schwester Ursula erzählt: „Große Bewahrung erlebte ich 1945 bei der Flucht aus unserer Heimat. Danach stellte ich bewusst mein Leben aus Dank

und Liebe dem Herrn Jesus Christus zur Verfügung. Als ich Klarheit über meine Berufung erhielt, war ich gern bereit, in den Dienst als Diakonisse zu gehen. Rückblickend, nun nach 77 Diakonissen-Jahren, kann ich sagen, es war ein erfülltes und ausgefülltes Leben.“

Schwester Ursula arbeitete 17 Jahre in der Kinderklinik in Nordhausen. Dort umsorgte und pflegte sie liebevoll die kranken Kinder. Ein kleiner Junge, der öfter in die Klinik musste, lag ihr besonders am Herzen. Sie hielt auch den Kontakt zu seiner Familie, besonders mit der Mutter. Doch als Schwester Ursula als kirchliche Gemeindepflege Schwester ins Erzgebirge und später nach Brandenburg kam, wo sie über 35 Jahre im Segen wirkte, war die Verbindung abgebrochen.

Schw. Christa li. und Schw. Ursula Voß, Hubertus Jaeger re. kaufmännischer Vorstand der DGD Stiftung

Vor gut drei Jahren hörte sie, dass ein neuer kaufmännischer Vorstand und Geschäftsführer für die DGD Stiftung, Hubertus Jaeger, in Marburg seinen Dienst begonnen hatte. Ob das der kleine Patient von damals war? Ja, er war es! Und er kam als Überraschungsgast mit seinen zwei Schwestern zur Geburtstagsfeier nach El-

bingeroode. Das war auf allen Seiten eine große Freude. Die beiden Schwestern wohnen im Seniorenzentrum „Friede“ und sind dankbar für die Hilfe, die sie erfahren und dass sie im Alter so zusammen sein können.

Diakonisse Anita Rost
Mutterhaus Elbingerode

Kochtipp!

DGD-GOURMET

Gefüllte Paprika mit Kartoffel

Zutaten für 20 Stück:

- 4 gelbe Paprika
- 2 kg Kartoffeln
- 1 Zwiebel
- 1 Karotte
- 1 Knoblauchzehe
- 1 Ei
- Salz und Pfeffer
- Paprika Edelsüß
- 200 ml Milch
- 2 EL Mehl

Zubereitung:

- Kartoffeln, Zwiebel und Karotte klein reiben und die Knoblauchzehe klein schneiden
- Milch, Mehl, Pfeffer, Salz und Paprika dazugeben
- alles zusammenmischen
- Paprika entkernen und mit Masse füllen
- Restmenge über die Paprika verteilen
- auf ein Blech legen
- im Ofen bei 180 Grad für 45 backen
- Zum Schluss über jede Paprika einen Esslöffel Creme Fraiche dazugeben



Guten Appetit!

Olivera Dudic ist Mitarbeiterin der Küche in der Lungenklinik Hemer





DIAKONISSE MONIKA GOTTSCHILD BERICHTET AUS HEIM BETHESDA

„Der Ort, an dem die Liebe Gottes wohnt“

(Taiwan/Marburg) – Nach über 35 Jahren missionarisch-diakonischem Engagement mit der Stiftung Marburger Mission in Taiwan ist Diakonisse Monika Gottschild in ihr Mutterhaus nach Velbert zurückgekehrt. Ihr Wirkungsfeld war das Heim Bethesda in Hualien, in dem Menschen mit Behinderungen einen Ort der Liebe und Akzeptanz finden. Ziel ist es, sie ganzheitlich zu fördern, ihre sozialen Fähigkeiten zu erweitern und Lebensperspektiven aufzuzeigen. Das geschieht durch medizinisch-therapeutische, pädagogische und geistlich-seelische Angebote. Für uns blickte Schwester Monika zurück.

Bethesda – ein Ort der Begegnung

Ich habe immer wieder gestaunt, wie viele unterschiedliche Menschen zu uns gekommen sind. Lehrer, Geschäftsleute, Regierungsbeamte, Eltern, ehemalige Bewohner, freiwillige Helfer, Hilfe und ein Gespräch suchende Menschen, die wollten, dass man für sie betet. Es war uns immer wichtig, dass Gäste nicht nur Bethesda kennenlernen, sondern dass sie hier eine Begegnung mit Jesus Christus erlebten.



Bethesda – ein Ort der Liebe Gottes

In Bethesda haben über einhundert Menschen allen Alters ein Zuhause gefunden und damit etwas Wesentliches, das sie vorher nie so erlebt haben: Liebe und Geborgenheit. Sie waren Menschen, die am Rand der Gesellschaft und der Familie standen und nun dürfen sie Zuwendung, Akzeptanz und Liebe von Menschen und Gott erfahren. Ein Taxifahrer holte einen Fahrgast vom Bahnhof ab. Der Fahrgast hatte keine Adresse, sondern wusste nur, dass er nach Bethesda wollte. „Die Leute in Hualien sagen, es sei der Ort, an dem die Liebe Gottes wohnt“, erklärte er dem Fahrgast.

Bethesda – ein Ort der Heilung

Eine Mutter kam mit ihrer zwei Jahre alten Tochter zum Aufnahmegespräch. Noch bevor sie Platz genommen hatte, warf sie mir ihre kleine Tochter mit den Worten in den Arm:

„Wenn ihr sie nicht aufnehmen könnt, ich will sie nicht mehr, ich kann nicht mehr für sie sorgen.“ In den vielen Jahren im Heim haben wir festgestellt, dass nicht die Behinderung das größte Problem der Einzelnen ist. Sie haben gelernt, mit ihrer Behinderung zu leben. Aber die inneren Verwundungen, die sie durch Ablehnung und Verletzungen erlebt haben, haben tiefe Wunden hinterlassen. Für mich war es immer ein Geschenk zu sehen, wie Einzelne nach einiger Zeit gemerkt haben, dass sie in Gottes Augen wertvoll sind. Dass sie sehr wohl Fähigkeiten haben und so zu Menschen mit einem gesunden Selbstwertgefühl und damit für andere zum Segen wurden.

Bethesda – ein Ort des Friedens

Eine Gruppe von Regierungsbeamten besuchte Bethesda. Nach der Besichtigung fragte einer von ihnen spontan einen Bewohner, warum sie alle so

glücklich aussehen. Die Antwort des Kindes war: „Ist doch klar, weil Jesus bei uns wohnt.“ In einer Welt voll Aufruhr, Hass und Krieg ist Bethesda wie eine Friedensinsel, von der Menschen, selbst Politiker, sagen: „Ein Besuch bei euch hilft mir, inneren Frieden zu finden.“ Eine Blinde, die zu den ersten Bewohnern gehörte, die vor fast siebzig Jahren aufgenommen wurden, erzählte uns bei einem Besuch: „Hier in Bethesda habe ich inneren Frieden gefunden und bin Christin geworden. Ich weiß nicht, wo ich heute wäre, wenn Gott mir nicht begegnet wäre.“

Bethesda – ein Ort der Herausforderungen

Ich bin dankbar für die vielen Herausforderungen, die wir erlebt haben, denn dadurch wurde die Gemeinschaft der Mitarbeitenden, unser Glaube und unser Vertrauen in Gott gestärkt. Taifune, Erdbeben, Häuserbau, Mangel an Mitarbeitenden haben uns oft ins Gebet getrieben und wir haben die Frage gestellt: „Wie können wir dem allem begegnen? Vater im Himmel, zeige du uns deinen Weg.“ Wir haben Gottes Größe und Allmacht erlebt. Er hat uns immer zur rechten Zeit gegeben, was wir brauchten. Ich bin sehr dankbar, dass Gott mich nach Taiwan berufen hat und ich dort mit vielen Menschen das Leben teilen konnte. Ich danke auch allen Missionsfreundinnen und -freunden, die mich in all den Jahren im Gebet begleitet und finanziell unterstützt haben. Deshalb möchte ich mit dem Psalmisten sagen: „Herr, ich lobe deinen Namen und will von all deinen Wundern erzählen.“ (Psalm 9,2)

Schwester Monika Gottschild
Diakonissen Mutterhaus
Bleibergquelle, Velbert

ÜBER 2000 BESUCHER VON KRIPPEN FASZINIERT

120 Krippen lockten viele Besucher auf die Hensoltshöhe

(Gunzenhausen/red.) – Mit viel Liebe zum Detail von den Hensoltshöher Diakonissen im Mutterhaus aufgebaut, wurde die Krippenausstellung über die Grenzen der Stadt Gunzenhausen hinaus weit beachtet. An den 13 Tagen besuchten über 2.000 Menschen die Ausstellung „Faszination Krippe“. Außerhalb der Öffnungszeiten wurden davon über 500 Kindergarten- und Hortkinder, (Berufs-)Schüler und Senioren durch die Ausstellung geführt. Diese kamen dabei aus dem ganzen Landkreis und darüber hinaus.



Sr. Hella Martin, stellvertretende Oberin und Teil des Organisationsteams, resümiert: „Wir freuen uns sehr über die gute Resonanz und viele positive Stimmen von den Besuchern – unser Aufwand mit über einem Jahr Vorbereitung hat sich gelohnt.“ Den Schwestern sei es bei der Ausstellung auch darum gegangen, nicht nur die Weihnachtsgeschichte in vielfacher Form darzustellen, sondern dazu anzuregen, sich mit Jesu Geburt persönlich zu beschäftigen.

Ein Highlight war die Krippe aus Ruanda, deren ca. 40 cm hohe Figuren vor Ort von ruandesischen Diakonissen gekauft wurden, und die nun nach der Ausstellung erworben werden kann, zusam-

men mit einer landesüblichen Hütte mit Strohdach. Aber auch Krippen aus Wäscheklammern, Erdnüssen, Flaschen und Lebkuchen zeigten, wie die menschliche Fantasie von der Weihnachtsgeschichte beflügelt wird.

„Zum krönenden Abschluss am 14. Dezember freuten wir uns auf unsere eigenen Mitarbeitenden der Stiftung Hensoltshöhe und ihre Angehörigen, die im Rahmen der betrieblichen Weihnachtsfeier zum Besuch der Ausstellung eingeladen waren“, so Sr. Hella Martin.

Lesetipp!

Amanda Cox

Zusammen sind wir Zuhause

1990er-Jahre: Als der wohnungslose, menschen scheue Harvey ein ausgesetztes Neugeborenes findet, will er nur eins: dass dieses kleine Wesen eine glücklichere Kindheit erlebt als er. Zaghafte nimmt er Kontakt mit der Zivilisation auf, damit dieser Wunsch Wirklichkeit werden kann ...

Gegenwart: Ivy Rose liebt ihren Job als Sozialarbeiterin. Doch ihr Privatleben gestaltet sich weniger rosig. Als ihr Verlobter verhindert, dass sie rechtzeitig das Sterbebett ihrer über alles geliebten Großmutter erreicht, zieht Ivy die Reißleine und beendet die Beziehung. Mit ungeahnten Konsequenzen ... Während sie im Haus ihrer Großmutter deren Nachlass ordnet und versucht, sich über ihre Zukunft klarzuwerden, springen Ivy immer mehr Puzzleteile ihrer Lebensgeschichte ins Auge, die nicht zueinanderpassen wollen. Zum Glück ist da noch Reese, ihr Freund aus Kindheitstagen, der von Grandma Pearl den Auftrag bekommen hat, ihr in alledem zur Seite zu stehen.



367 Seiten, Paperback · Preis: 18,00 €



OBERARZT DR. SAMUEL OKAE DER DGD STADTKLINIK HEMER BAUT SOLIDARITÄTSKRANKENHAUS

Kostenlose Behandlung von Kindern in Ghana

(Hemer) – In der DGD Stadtklinik Hemer leistet **Dr. med. Samuel Okae**, Oberarzt der Orthopädie und Unfallchirurgie, Pionierarbeit auf dem Gebiet der Solidaritätsmedizin. Seine Geschichte beginnt in Ghana, wo er 1979 geboren wurde und bereits als Kind den Traum verfolgte, Mediziner zu werden. „Ich wollte immer schon Arzt werden. Meine Mutter kann heute noch erzählen, dass ich schon als Kind alle behandelt habe“, erzählt Dr. Okae mit leuchtenden Augen. „Ich wollte in Deutschland studieren, weil Ärzte aus Deutschland einen guten Ruf haben“, erinnert sich Dr. Okae.

An der renommierten Berliner Charité studierte er Medizin und absolvierte während seines Studiums prägende Einsätze

in Ghana, die ihn tief beeindruckten.

„Ein fünfjähriges Kind, das im Krankenhaus wegen Malaria behandelt wurde, wurde damals zwar für gesund erklärt, durfte aber nicht nach Hause. Das Kind wurde in Gefangenschaft genommen, bis die Eltern den fehlenden Betrag hätten ausgleichen können. Die Gesundheitsdienstleistung erfolgt in Ghana per Vorauszahlung. Diese hatte bei dem Kind nicht ausgereicht“, berichtet Dr. Okae nach wie vor sehr betroffen. Dr. Okae, heute selbst Vater von fünf Kindern, löste das Kind damals aus – mit einem Betrag von umgerechnet 27 Euro.

Schockiert über die Krankenhausversorgung in Ghana, beschloss Dr. Okae, aktiv zu werden. **Sein persönliches Erlebnis mit dem fünfjährigen Kind, das aufgrund finanzieller Engpässe im Krankenhaus festgehalten wurde, führte dazu, dass er als Student zu sparen begann.** „Ich baue ein eigenes Krankenhaus, in dem Kinder kostenlos versorgt werden“, sprüht Dr. Okae noch heute vor Leidenschaft und Motivation von seinem damaligen Plan. Kurz bevor Dr. Okae nach seinem Studium seine Tätigkeit

als Arzt aufnahm, erwarb er im Jahr 2010 ein Grundstück am Rande der Hauptstadt Accra mitten im Busch und begann 2011 mit dem Bau des heutigen **„Ghanaian German Specialist Hospital Ltd.“**. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten und der Ablehnung von Banken setzte Dr. Okae sein Vorhaben mit eigenen Mitteln fort.

2017 wurde das Projekt über verschiedenen Medien öffentlich bekannt, und seitdem haben sich zahlreiche Menschen mit Sachspenden, Geld und humanitärer Hilfe beteiligt. Dr. Okae betont mit Stolz die Vielfalt der Unterstützung, die von Medizinern bis hin zu Handwerkern reicht: „Jeder packt mit an. Es sind so tolle Menschen, die helfen.“

Das Krankenhaus mit 130 Betten und vier OP-Sälen wird eine zentrale Anlaufstelle für Kinder unter fünf Jahren sein, die kostenlos behandelt werden. „Wir wollen Solidaritätsmedizin betreiben. Das heißt, dass wir über den Gewinn des allgemeinversorgenden Krankenhauses, die Kinder der Region kostenfrei versorgen können.“ Solidaritätsmedizin bedeutet für Dr. Okae auch, dass jeder, der helfen möchte, willkommen ist. „Zum Beispiel kommt ein HNO-Arzt und be-

handelt Erwachsene. Das reduziert die Arztkosten vor Ort. Oder eine Pflegekraft unterstützt für zwei bis drei Wochen. Das hilft uns enorm.“

Zu Beginn sollen die Kinder der umliegenden drei Dörfer behandelt werden, die derzeit sogar schon registriert werden. In der Region sind alle Kinder aufgrund von Malaria, Unterernährung, Infektionen oder einer Pneumonie versorgungspflichtig.

Für Herbst 2024 ist die nächste große Reise der Projekt- und Helfergruppe nach Ghana geplant. Das Organisationsteam in Deutschland steht in ständigem Austausch mit dem Team vor Ort. In Containern werden Geräte, Material – zum Beispiel auch Fliesen und Baumaterial – hier in Deutschland gesammelt und dann verschifft. Ein Container ohne Ladung kostet schon etwa 15.000 Euro.

„Wir haben auch einen Verein gegründet“, berichtet Dr. Okae von seinem Herzensprojekt. „Über den Verein ergeben sich tolle Kontakte und wir können darüber auch Spendenquittungen ausstellen.“

„Mittlerweile führen Straßen zum neuen Krankenhaus für



die Solidaritätsmedizin, die Infrastruktur steht und es haben sich auch schon Geschäftstüchtige mit kleinen Läden niedergelassen. Als wäre ein eigener kleiner Ort entstanden“, zeigt Dr. Okae unzählige Projektfotos auf seinem Smartphone. „Wir hoffen, dass es bald losgehen kann; wir sind zu 85 Prozent fertig. Es fehlen noch ca. 250.000 Euro.“ Zuletzt wurde das Notstromaggregat am Krankenhaus installiert. Dr. Okae freut sich über jede Spende, Sachleistung und über jede helfende Hand, die die Realisierung dieses wichtigen Projekts näher rücken lässt.

Anja Haak
Referentin Unternehmenskommunikation
DGD Lungen- und Stadtklinik Hemer



Weitere Infos:



Empfehlung!

Ostern – Hoffnung zu verschenken

Ein Lichtblick, wenn der Alltag grau in grau scheint. Das freundliche Wort zur richtigen Zeit. Vielleicht ein Anruf, eine Karte oder eine Begegnung. Hoffnung hat viele Gesichter und ist so nötig für unser Leben. Was liegt da näher, als zum hoffnungsvollsten Fest der Welt kleine Zeichen von Mensch zu Mensch zu verschenken: An Ostern feiern wir den Sieg des Lebens. Jesus Christus steht von den Toten auf und schenkt uns Hoffnung über den Tod hinaus.

Wem möchten Sie Zeichen der Hoffnung schenken? Marburger Medien unterstützen Sie dabei gerne!

- Das fröhliche Heft „Osterhoffnung“ (HE088) ist ein schönes Mitbringsel und begleitet mit Liedern, Bibelversen, Rezepten und mehr durch die Passions- und Osterzeit.



- Überraschen Sie zu Ostern mit einem Segen und persönlichen Grüßen, z. B. mit einer kleinen Aufmerksamkeit und dem Grußkärtchen „Ostersegen“ (GK314).



- Darüber freuen sich Groß und Klein: Das Osterkörbchen (KP430) lässt sich einfach zusammenstecken und mit Überraschungen füllen.



- Schreiben Sie zu Ostern mal wieder eine Karte, z. B. Leben feiern (PK320).



Weitere Ideen:
shop.marburger-medien.de

Unsere Experten in den Medien

Immer wieder sind Fernseherteams in unseren Einrichtungen bzw. unsere Experten in den Filmstudios. Im Januar waren zwei Chefärzte aus unserem DGD Krankenhaus Sachsenhausen im Programm des Hessischen Rundfunks zu sehen: **Dr. Plamen Staikov**, Chefarzt des Adipositas-Zentrums, war Studiogast in „die Ratgeber“ zum Thema „Zahl übergewichtiger Kinder steigt“. Zum Beitrag in der Mediathek geht es hier, das Studiogespräch mit Dr. Staikov ist ab 3:35 Minuten zu sehen: <http://tinyurl.com/4kwyfc7>



Unter dem Titel „Mit Diabetes leben lernen – Schulungswochen in der Klinik“ begleiteten „Die Gesundheitsmacher“ das Team um **Dr. Ralf Jung**, Chefarzt der Diabetologie in unserem DGD Krankenhaus Sachsenhausen. Sie ist Europas älteste Diabetes-Fachklinik und das einzige Diabetes-Exzellenzzentrum in Hessen. Zu dem Beitrag in der Mediathek geht es hier: <http://tinyurl.com/a2mf4v6k>



Prof. Dr. Markus Steffens, Chefarzt in unserer DGD Klinik Hohe Mark, war Studiogast in „die Ratgeber“ und erläuterte im Interview, warum es sinnvoll ist, nicht nur im „Dry January“ längere Zeit auf Alkohol zu verzichten. Zum Beitrag geht es hier, er beginnt ab 4:55 min: <http://tinyurl.com/5n9asauj>



Geschäftsführungswechsel im DGD Haus des Lebens

(Herborn) – Die DGD Haus des Lebens gGmbH stellt seine Leitung neu auf: Zum Jahreswechsel ist **Bodo Assmus**, seit 2019 Geschäftsführer der DGD Haus des Lebens gGmbH, in den Ruhestand gegangen. Die neue Geschäftsführung bilden **Hubertus Jaeger**, **Simone Funk** und **Thorsten Kilian**. Unter dem Dach der DGD Haus des Lebens gGmbH werden im mittelhessischen Lahn-Dill-Kreis drei Seniorenzentren in Herborn, in Driedorf und am Aartalsee sowie eine Besondere Wohnform für psychisch kranke Menschen in Herborn geführt. Trägerin des Sozialwerks ist seit 2022 die DGD Stiftung mit ihrer Holding in Marburg. Die Stiftung hatte das „Haus des Lebens“ mit rund 400 Mitarbeitenden vom Evangelischen Gemeinschaftsverband Herborn e.V. übernommen.

„Bodo Assmus hat nicht nur unsere Einrichtung geprägt und den Übergang zur DGD Stiftung entscheidend mitgestaltet – sondern auch das Leben vieler Menschen berei-

chert. Daher haben wir nicht nur einen großartigen Geschäftsführer, sondern auch einen geschätzten Menschen verabschiedet“, sagt **Dr. Claudia Fremder**, Fachlicher Vorstand der DGD Stiftung. „Wir wünschen Bodo Assmus, dass sein Ruhestand von Freude, Frieden und neuen Erfahrungen geprägt sein wird und dass Gott auf seinem Lebensweg weiterhin fest an seiner Seite steht“, ergänzt Hubertus Jaeger, Kaufmännischer Vorstand der DGD Stiftung.

Künftig teilen sich nun Hubertus Jaeger, Simone Funk und Thorsten Kilian die Aufgaben der Geschäftsführung. Hubertus Jaeger, Kaufmännischer Vorstand der DGD Stiftung gGmbH, wird zusätzlich Sprecher der Geschäftsführung der DGD Haus des Lebens gGmbH. Er koordiniert das Geschäftsführungsteam und vertritt die Einrichtung gegenüber staatlichen, kirchlichen und diakonischen Institutionen, den Kostenträgern und gegenüber Kooperati-

onspartnern. Jaeger freut sich sehr, „mit Simone Funk und Thorsten Kilian zwei hochgeschätzte Führungskräfte aus den eigenen Reihen für unser Geschäftsführungsteam gewonnen zu haben“.

Simone Funk bringt langjährige Erfahrung als Heimleitung mit und leitete Seniorenheime in Solms, Biblis, Friedberg und Darmstadt. Seit 2012 führt sie das DGD Seniorenheim in Driedorf. Die gelernte Arzthelferin absolvierte diverse Fortbildungen, wie etwa die Weiterbildung zur Heimleitung - Management von sozialen Einrichtungen, zur staatlich geprüften Betriebswirtin und einen Managementlehrgang für Fach- und Führungskräfte in der Pflege. Als Geschäftsführerin verantwortet sie jetzt u.a. das Personalwesen, das Qualitäts- und Risikomanagement sowie die Aus- und Fortbildung in der DGD Haus des Lebens gGmbH.

Thorsten Kilian legte sein Diplom im „Außerschulischen Erziehungs- und Sozialwesen“



Das neue Geschäftsführungsteam der DGD Haus des Lebens gGmbH: Thorsten Kilian (von links), Hubertus Jaeger und Simone Funk

in 1996 ab. Nach einer Station beim St. Elisabethverein ist er bereits seit dem Jahr 2000 Teil des Teams der Besonderen Wohnform in Herborn. Er war Betreuer, QM-Beauftragter und stellvertretender Heimleiter, bevor er in 2010 die Leitung übernahm. Im Jahr 2020 schloss er seinen Fachwirt im Gesundheitswesen erfolgreich ab und wechselte als Heimleitung in das DGD Seniorenzentrum am Aartalsee. Als Kaufmännischer Geschäftsführer ist Thorsten Kilian nun für das Finanz- und Rechnungswesen, das Kaufmännische Controlling und das Gebäudemanagement verantwortlich. Außerdem gehören zu seinem Verantwortungsbereich

Angewandte IT und Digitalisierung sowie Arbeitssicherheit.

„Wir haben uns zum Ziel gesetzt, unseren diakonischen Auftrag sicherzustellen – und gemeinsam mit unseren Mitarbeitenden weiterzuentwickeln“, sagt Hubertus Jaeger. Man wolle „die hervorragende Betreuungs- und Versorgungsqualität für unsere Bewohnerinnen und Bewohner erhalten und nicht zuletzt die wirtschaftliche Stabilität bewahren, damit wir für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterhin ein attraktiver und verantwortungsvoller Arbeitgeber sind.“

BEWEGENDER ABSCHIED IM DGD DIAKONIE-KRANKENHAUS WEHRDA

Nach über 14 Jahren: Chefarztwechsel in der Radiologie

(Marburg-Wehrda) – Am 26. Januar wurde bei einer bewegenden Veranstaltung im

DGD Diakonie-Krankenhaus Wehrda die langjährige Chefärztin für Radiologie, **Dr. med.**

Elisabeth List-Hellwig, in den Ruhestand verabschiedet. Seit dem 1. Juli 2009 prägte sie maßgeblich die Entwicklung des Diakonie-Krankenhauses sowie die der Abteilung für Radiologie. Dr. List-Hellwig hinterlässt eine Spur wertvoller Leistungen und Innovationen. So hat sie in ihrer Wirkungszeit beispielsweise die vollständige Digitalisierung in ihrem Fach verantwortet. Gemeinsam mit ihrem Team nahm sie jährlich mehr als 18.000 Untersuchungen vor. Nun trat

sie mit dem Jahreswechsel in den wohlverdienten Ruhestand ein. **Dr. Claudia Fremder**, Fachlicher Vorstand der DGD Stiftung, lobte in ihrer Laudatio die berufliche Lebensleistung von Dr. Elisabeth List-Hellwig: „Als eine der wenigen weiblichen Chefärztinnen ist sie ein großes Vorbild. Ihre wissenschaftlichen Leistungen und ihr Streben nach Qualität im hochtechnisierten Fachgebiet der Radiologie hat sie mit ganzem Herzen ausgefüllt.“ Dr. List-Hellwig äußerte sich bewegt über ihre Zeit im Krankenhaus: „Es war eine unglaubliche Reise, die ich mit diesem großartigen Team erleben durfte. Die Zusammenarbeit und der Einsatz für unsere Patienten werden mir immer im Herzen bleiben.“ Ihre Nachfolge tritt **Dr. med. Jens Holger Figiel** an. Der erfahrene Mediziner hat am 1. Januar die Chefarzt-Position übernommen und wird sich auf die erfolgreiche Fortführung und die Weiterentwicklung der exzellenten Reputation der radiologischen Abteilung konzentrieren. Seine feierliche Einführung erfolgt in einer separaten Veranstaltung in diesem Sommer. Dr. Jens Figiel äußerte sich zu seiner neuen Position: „Es ist mir eine Ehre, diese Verantwortung zu übernehmen. Ich freue mich darauf, mit diesem hochprofessionellen und sehr loyalen Team zusammenzuarbeiten und eine hervorragend aufgestellte Abteilung von meiner Vorgängerin übernehmen zu dürfen.“



Eine Sonnenblume zum Abschied

(Oberursel/red.) – Nach über 28 Jahren Tätigkeit in der DGD Klinik Hohe Mark ist **Gottfried Cramer** Ende August in Ruhestand gegangen. Im Mai 1995 begann er als Sozialpädagoge im Sozialdienst der Klinik, welchen er ab 1997 leitete. Im Jahr 2000 übernahm Gottfried Cramer die neu geschaffene Stelle als Referent für

Unternehmenskommunikation. Seitdem wurde er sowohl in Frankfurt, in Oberursel aber auch bundesweit auf Messen und Veranstaltungen ein bekanntes „Gesicht der Klinik Hohe Mark“.

Für die Übergabe des Staffelstabes an seinen Nachfolger Dirk Jacobs wählte er eine

Sonnenblume. Dies als Symbol des Glaubens und als Symbol der Hoffnung. Für den Glauben, weil die Sonnenblume sich immer der Sonne zuwendet und ihr folgt, sowie ein gläubiger Mensch dem Licht Jesu. Für die Hoffnung, weil die Sonnenblume weltweit in „Fields of Hope“, Feldern der Hoffnung, als Zeichen für den Kampf gegen die Depression gepflanzt wird.

Dir, lieber Gottfried, und allen Kolleginnen und Kollegen, die in diesem Jahr in Ruhestand gegangen sind und noch gehen, wünschen wir als Redaktionsteam einen gesegneten und erfüllten neuen Lebensabschnitt.

Und ebensolches wünschen wir allen, die den „Staffelstab“ ergriffen haben und nun weitertragen.



Wie werde ich ein Hoffnungsmensch?

Im Jahr 1765 kam ein Gastwirt in Paris auf eine Idee. Er ließ über dem Eingang in sein Lokal einen Spruch auf lateinisch anbringen: Venite ad me omnes, qui laboratis, et oneratis estis, et ego vos restaurabo.

„Kommt alle her zu mir, ... wenn euch der Magen knurrt, und ich werde euch wiederherstellen!“ In der Verbindung von „Wiederherstellung“ und „Gasthaus“, war ein neues Wort erfunden – restaurabo – Restaurant! Ein Ort, wo man erquickt wird, wo man es sich gut gehen lassen kann und wiederhergestellt wird!

Wir brauchen im übertragenen Sinn viele Orte, wo Menschen wiederhergestellt werden! In der Bibel (2.Könige 5) wird ein

Kriegsheld beschrieben, der aussätzig war – unheilbar krank und dazu noch sozial geächtet, einsam, ausgeschlossen.

Er brauchte einen Ort, wo er wiederhergestellt werden konnte! Ausgerechnet eine junge Kriegsgefangene gab ihm, dem Feind, den entscheidenden Tipp, wo er Hilfe bekommen konnte.

Wie wurde sie zu einem Hoffnungsmenschen?

- Sie ließ sich nicht von Rache leiten, sie war nicht getrieben von Hass auf ihre Feinde! Sie war bereit zu helfen, wo Not ist!
- Sie war auch nicht in ihrem Selbstmitleid gefangen. Trotz ihrer eigenen Lage sah sie das Elend des Siegers!

- Es ging ihr nicht um „ausgleichende Gerechtigkeit“, dass der andere auch mal sein Fett abkriegt! Er sollte vor allem von Gott und seiner Macht hören!
- Sie ließ sich nicht davon leiten, dass sie eine Gefangene, eine Unterlegene war. Sie hielt daran fest, dass Gott alle Macht hat!
- Sie erzählte von ihrem Glauben, ihrem Vertrauen, ihrer Hoffnung! Und schickte den kranken Kriegshelden zum Propheten Gottes in ihr Heimatland und wurde ihm damit zum Segen!

Sie wurde ein Hoffnungsmensch! Ein Mensch, der mitten in seinem eigenen Leid, seinem eigenen schweren Schicksal – die Hoffnung nicht

Hoffnungsmenschen im Podcast

Echte Hoffnungsmenschen erzählen ihre Geschichte. Ganz nah und intim berichten Menschen wie die amtierende Miss Germany Kira Geiss, Generalmajor Ruprecht von Butler, Dr. Yassir Eric, Diakonisse Christina Kuhlmann und viel andere, von Momenten und Situationen, die ihnen Hoffnung für das Leben und darüber hinaus geschenkt haben. Podcast-Gastgeber und Pfarrer Steffen Kern ist dabei Zuhörer, Erzähler und Anwalt des Publikums. Einfühlsam, spritzig, witzig und auf den Punkt begibt er sich mit seinen Gästen auf die Suche nach dem Geheimnis der Hoffnung.

<https://www.hoffnungsmensch.de/>



verloren hat und sogar für ihren Feind zum Segen wurde.

Nichts braucht die Welt mehr als Menschen, die Hoffnung haben und sie weitergeben!

Otto Lang
Geschäftsführer
im Südwestdeutschen
Gemeinschaftsverband,
Haßloch



EIN ANGEBOT VON HAUS SONNECK

Auswildern in die dritte Lebensphase

(Marburg) – Die Zeit zwischen dem 60. und 90. Lebensjahr ist beinahe genauso lang wie die Zeit des Berufslebens zwischen 30 und 60. Wie kann sie gut gefüllt werden?



Welche Träume sollen verwirklicht, welche Pläne geschmiedet werden? Welche Gaben und Talente sind in Vergessenheit geraten oder können neu entwickelt werden? Diesen Fragen werden wir vom 24. bis 26. Mai 2024 im Begegnungszentrum Sonneck in Kooperation mit dem Hessischen Gemeinschaftsverband nachgehen. Kurze Impulse, angeleitete Zeiten zur Selbstreflexion, kreative und bewegungsorientierte Methoden sollen dabei helfen in die dritte Lebensphase „auszuwildern“.

<https://begegnungszentrum-sonneck.de/>



EIN ANGEBOT DER ALLGÄUWEITE

Angebotswochen in der AllgäuWeite!

Wie jedes Jahr bieten wir auch 2024 die AllgäuSpezial-Angebotswochen an. Das bedeutet: Sie buchen vier Nächte im Christlichen Gästehaus AllgäuWeite und bekommen eine Nacht geschenkt! Bei der Anreise erhalten Sie außerdem ein Begrüßungsgetränk Ihrer Wahl.

Direkt unterhalb der AllgäuWeite befindet sich ein Kinderskiflift, ideal für die ersten Rutschversuche. Der Berg ist auch zum Schlittensfahren geeignet. Weitere ausge-



zeichnete Allgäuer Skigebiete sind in wenigen Autominuten erreichbar. Daneben stehen Ihnen unsere Entspannungsoase mit Sauna, Whirlwanne, Kneippbecken und Infrarotkabine offen.

An verschiedenen Tagen bieten wir Massagen im Haus an. Und unser Kaminzimmer lädt ein, um einen ruhigen Abend mit einem Buch und knisterndem Feuer ausklingen zu lassen.

Hier die Termine für 2024:

- Mo. 11.03. – Fr. 15.03.2024
 - Mo. 08.04. – Fr. 12.04.2024
 - Mo. 04.11. – Fr. 08.11.2024
 - Mo. 18.11. – Fr. 22.11.2024
- Jetzt buchen und Angebot sichern!

<https://www.allgaeuweite.de/>



ZAHLREICHE JUBILÄEN

Vielen DANK für allen Einsatz

(Verschiedene/Redaktion) – Zum Ende des vergangenen Jahres wurden viele Kolleginnen und Kollegen mit dem goldenen und silbernen

Kronenkreuz der Diakonie geehrt, die seit Jahrzehnten in unseren Einrichtungen im Einsatz sind. Stellvertretend zeigen wir in dieser Ausgabe

einige Bilder aus Hemer, Elbingerode und Marburg.

Ein besonderes Highlight im DGD Diakonie Krankenhaus Wehrda war die Ehrung der Zwillingsschwestern Gerda Mattheis und Elfriede Scheffler, die vor 45 Jahren

gemeinsam ihre Ausbildung in der Schwesternschule des Krankenhauses absolvierten und seitdem ihr gesamtes Berufsleben der Pflege der Patienten widmen. Geschäftsführer Sebastian Spies war von dieser herausragenden Lebensleistung tief beeindruckt: „Diese beiden Schwestern verkörpern nicht nur Loyalität, Hingabe und Professionalität, sondern auch die tiefe, herzliche Verbindung zwischen den Menschen und unserer diako-

nischen Einrichtung.“ Im Rahmen der Ehrungen wurde an allen Standorten spürbar, mit welcher Leidenschaft, Treue und Zugewandtheit Mitarbeitende über lange Zeiträume ihrer Berufung nachgehen. Sie verkörpern für Menschen das, was Diakonie ausmacht und sind damit das Rückgrat unserer Einrichtungen. Die verliehenen goldenen und silbernen Kronenkreuze sollten dies anerkennen und großen Dank zum Ausdruck bringen.



IMPRESSUM DGD STIFTUNG

Stresemannstraße 22
35037 Marburg
Telefon 06421 188-115
Telefax 06421 188-201
redaktion@dgd.org
www.dgd.org
www.dgd-stiftung.de

Erscheinungsweise:
Quartalsweise

Redaktion:
Sebastian Hasch,
Frank Kaiser,
Diakonisse Christine Muhr,
Ronny Weigand
Verantwortlich:
Dr. Claudia Fremder
Herstellung:
apfel.media, Kiefernweg 7,
58509 Lüdenscheid

BILDNACHWEISE: BILDER AUS BILDDATENBANKEN DIREKT AM BILD
KENNZEICHENNET; ALLE RESTLICHEN BILDER: DGD-NETZWERK